



LGnachrichten



Soziale Schwerpunkte am LG – und darüber hinaus



Es hat sich in den letzten Jahren zunehmend gezeigt, dass die Schule ähnlichen Rahmenbedingungen unterworfen ist wie der Berufsalltag und dass sich Zeitdruck und Leistungsdruck manchmal unangenehm äussern: Mobbing, Depressionen, Aggressivität, etc. Am LG wird versucht, diesen Faktoren Rechnung zu tragen in vielerlei Aktionen und Netzwerken; auf einige wird in diesem Heft hingewiesen.

Inhaltsverzeichnis

- 2 Editorial
- 3 Austritte von Lehrpersonen
 - Wir freuen uns mit
 - Wir gratulieren
 - Wann ist ein Team erfolgreich?
- 4 Neue Lehrpersonen
- 5 Neue Bücher
 - Lesung in der Bibliothek
- 6 Mathematik-Olympiade
- 8 Forum Wirtschaft
- 9 4Wa im Raum des Wissens
- 10 Mobbing
- 12 VertrauensschülerInnen
- 13 Hoch auf dem grünen Berg!
- 14 Mein Jahr in Südafrika
- 16 Von Fischen und Bakterien
- 17 Class Project 4Ma 2009
- 18 Das Sagenprojekt
- 19 American Sports 2009
- 20 Sich in Liechtenstein integrieren
- 21 Spiel, Spass und Teamgeist
- 22 Spiritual Camp in Rumänien
- 23 En route pour le français
- 28 Letzte Seite

Liebe Leserin, lieber Leser

Es ist einigen Lesern und Leserinnen der LGnachrichten aufgefallen, dass die erste Ausgabe in diesem Schuljahr gefehlt hat bzw. spät herauskommt – viele haben nämlich das Beiblatt vermisst mit der Übersicht der Schultermine und haben das Blatt mit den Sprechstunden gesucht. Wir haben uns aus organisatorischen und budgetären Gründen entschieden, dieses Schuljahr nur drei Ausgaben herauszubringen, weshalb die erste Ausgabe erst jetzt erscheint. Wir bitten Sie um Verständnis. Die zweite Ausgabe ist auf den 22. März geplant, und die letzte erscheint wie immer in der Woche vor den Sommerferien.

Diese Ausgabe ist umfangreich geworden, was v.a. der Berichterstattung zur Projektwoche zu verdanken ist. Es ist aus meiner Sicht sehr erfreulich, wie viele Beiträge das Schulleben in dieser Woche abbilden können; es zeigt sich das Bild einer sehr lebendigen und vielfältigen Schule, von der ersten bis zur siebten Stufe. Schwerpunktartikel in dieser Ausgabe sind die Internationale Mathematik-Olympiade und die Vertrauensschülerinnen und -lehrer (-lehrerinnen): Ein Artikel über Mobbing zeigt auf, dass dieses Thema auch an unserer Schule – leider – eine Rolle spielt, und dass die Schule versucht, darauf zu antworten bzw. geschickt damit umzugehen. Das ist nicht möglich ohne das engagierte Eintreten von verschiedenen Lehrpersonen wie auch Schülerinnen und Schülern am LG, denen ich an dieser Stelle danken möchte für ihre vielen guten Ideen, ihr Wissen und die vielen Stunden im Hintergrund.

Ich wünsche Ihnen wie immer viel Vergnügen beim Lesen der LGnachrichten und erhoffe mir für Sie und Ihre Lieben eine ruhige und stressfreie Adventszeit.

Dr. Leo Suter

Austritte von Lehrpersonen

Am Ende des Schuljahres 2008/2009 sind mehrere Lehrpersonen aus dem Schuldienst am LG ausgetreten. Beim Jahresessen vom 25. September 2009 wurden sie vom Rektorat verabschiedet. Das Rektorat dankt diesen Lehrpersonen für ihr Wirken am LG:

Josef Biedermann Rektor (1987 bis 2008), Fachlehrer für Biologie und Geografie, 1970 bis 2009.

Alexandra Böni Fachlehrerin für Englisch und Italienisch, 2008 bis 2009.

Dr. Cyril Deicha Fachlehrer für Physik, 1991 bis 2009.

Ute Drescher-Kils Betreuung im Fach Deutsch als Zweitsprache, 2005 bis 2009.

Albert Frick Fachinspektor und Fachlehrer für Sport, 1996 bis 2009.

Renate Huber Fachlehrerin für Französisch und Italienisch, 2002 bis 2009.

Urs Kindle Fachlehrer für Englisch und Latein, 2000 bis 2009.

Sonja Kopf Fachlehrerin für Technisches und Textiles Gestalten, 2008 bis 2009.

Gabriela Lidzbarska Fachlehrerin für Mathematik, 1990 bis 2009.

Heinz Meyerhans Fachlehrer für Physik und Mathematik, 2000 bis 2009.

Hermann Reiff Fachlehrer für Wirtschaft, 2008 bis 2009.

Gerhard Reuteler Fachlehrer für Mathematik, 1981 bis 2009.

Wir freuen uns mit

Rest und Petra Tuor, zusammen mit Jan Andri und Anja Sofia, über die Geburt ihrer Tochter und Schwester Eva Melina am 29. August 2009.

Wir gratulieren

Klaus und Petra Mennel zur Hochzeit am 4. Oktober 2009.

Sibyl Sele zur erfolgreichen Ausbildung zur dipl. Heilpraktikerin.

Wann ist ein Team erfolgreich?

Wir, die IA, haben uns im Unterricht mit dem Thema Teamarbeit auseinandergesetzt: in Spielen, Erfahrungsaustausch und in einem Interview mit der 2C. Hier sind die besten Antworten.

IA: Welche Verhaltensweisen und Gefühle machen besonders erfolgreich?

2C: Man muss motiviert und opferbereit sein, Siegeswillen haben und zusammenhalten. Man muss sich auch an Abmachungen halten, gut zuhören und wichtige Erfahrungen austauschen. Es darf niemand ausgeschlossen werden. Man darf sogar Fehler machen, aber man sollte dann daraus lernen. Freundschaft macht erfolgreich, weil dann der Zusammenhalt stark ist. Wenn man glücklich ist, ist man erfolgreicher, weil man dann auch motivierter ist.

Was sollte man unbedingt vermeiden, weil man sonst Misserfolg hat?

Es gibt einige Hauptsünden: Schreien, Beschuldigen und einander hassen oder verachten.

Unsere Schule ist im Grunde auch ein Team. Was macht die Schule gut?

Wir versuchen, Leuten aus ärmeren Ländern zu helfen, und viele Menschen hier halten zueinander.

Was macht dieses Schulteam noch nicht so gut?

Es hat trotz allem noch Aussenseiter und Gemobbte. Es ziehen nicht alle am gleichen Strick.

Wir sind uns bewusst, dass diese «Liste» nur ein kleiner Beitrag für Teamarbeit und Erfolg ist. Wir laden Euch ein, noch weiter darüber nachzudenken, was fehlt.

Neue Lehrpersonen

Bei der Eröffnungskonferenz vom 17. August 2009 wurden vier neue Lehrpersonen in unserer Schulgemeinschaft willkommen geheissen. Wir wünschen ihnen viel Erfolg und allen Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern eine erfolgreiche und erfüllte Zeit im Schuljahr 2009/2010.



Benedikt Zeller

Geboren am 1. Juni 1974
Wohnort: Sargans

Ausbildung:

1989–1994 Kantonsschule Sargans
1994–2000 Studium der Theoretischen Physik an der ETH Zürich
2006–2009 Doktoratsstudium mit Doktorarbeit in numerischer Relativitätstheorie am Seminar für Angewandte Mathematik der ETH Zürich

Bisherige berufliche Tätigkeit:

2000–2009 Assistent und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Mathematik Departement der ETH Zürich

Unterricht am LG:

Physik und Mathematik



Miriam Heeb-Calörtscher

Geboren am 3. Februar 1977
Wohnort: Mauren

Ausbildung:

1989–1997 Liechtensteinisches Gymnasium, Matura Typus B (Latein)
1997–2002 Universität St. Gallen
Wirtschafts- und Pädagogikstudium

Bisherige berufliche Tätigkeit:

2002–2003 Institut für Wirtschaftspädagogik (IWP), Wissenschaftliche Mitarbeiterin
2002–2003 Liechtensteinisches Gymnasium, Lehrauftrag für Wirtschaftsfächer
2003–2007 LGT Bank in Liechtenstein AG, Senior Relationship Managerin im Bereich Wealth Management International
2007–2009 Liechtensteinische Landesbank AG, Senior Relationship Managerin im Bereich Private Banking

Unterricht am LG:

Wirtschaft und Recht



Sabine Bröll

Geboren am 7. März 1976
Wohnort: Alberschwende

Ausbildung:

1994 Matura am Bundesoberstufenrealgymnasium in Götzis
1994–2001 Studium des Lehramtes Mathematik/Geographie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
1999–2004 Studium für Instrumental- und Gesangspädagogik im Fach Klarinette am Landeskonservatorium für Vorarlberg in Feldkirch

Bisherige berufliche Tätigkeit:

2002–2003 Unterrichtspraktikum am Bundesrealgymnasium Gallusstrasse in Bregenz
2003–2009 Lehrerin für Mathematik und Geographie am Gymnasium Marienburg in Rheineck

Unterricht am LG:

Mathematik



Sven Huber

Geboren am 10. Februar 1975
Wohnort: Vaduz

Ausbildung:

Nach der Sekundarschule habe ich eine kaufmännische Lehre bei der Liechtensteinischen Landesbank absolviert. Bald bemerkte ich, dass mich das Bankwesen nur wenig passioniert. Somit arbeitete ich 4 Jahre an diversen Kundenschaltern bei der LLB in Vaduz, während ich parallel dazu die Zweitwegmatura in Sargans absolvierte.

Ein Mathematikstudium an der ETH Lausanne und das höhere Lehramt für die Fächer Mathematik und angewandte Mathematik an der Haute École Pédagogique Lausanne folgten.

Bisherige berufliche Tätigkeit:

Erste Erfahrungen als Lehrer sammelte ich im Rahmen meines Unterrichtspraktikums am Gymnasium in Nyon. Danach unterrichtete ich zwei Jahre an der BMS Vaduz und 4 Jahre an der Evangelischen Mittelschule in Schiers. Nun freue ich mich darauf meinen Erfahrungsschatz am LG ausbauen zu dürfen.

Einen grossen Dank möchte ich dem ganzen Kollegium aussprechen, welches mich in diesen ersten Wochen am Gymnasium sehr herzlich aufgenommen hat.

Unterricht am LG:

Mathematik

Neue Bücher



Jürg Amann:

Die kalabrische Hochzeit

Emma fährt mit dem Zug nach Kalabrien. Während ihrer langen Reise lässt sie ihre Zeit mit Lorenzo Revue passieren: Bologna, Venedig und Triest sind die Orte ihrer Begegnungen. Nach zehn Jahren, endlich wieder ein Zeichen. Emma beschliesst Carlos später anzurufen. Jürg Amann schrieb eine verrückte Liebesgeschichte zwischen Verantwortung und Hingabe.

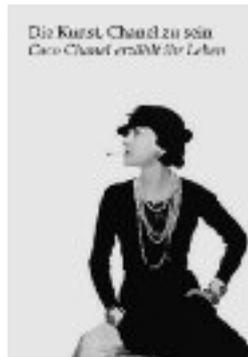


Carlos Ruiz Zafon:

Der dunkle Wächter

Simone lebt nach dem Tod ihres Mannes mit ihren Kindern in der Normandie. Dort hat sie eine Anstellung bei dem Spielzeugfabrikanten Lazarus Jann gefunden.

Schnell knüpfen Irene und ihr Bruder Kontakte mit den Dorfbewohnern. Simone passt sich den seltsamen Arbeitsbedingungen ihres Arbeitgebers auf Gravenmoore an. Es geschehen immer geheimnisvollere Dinge auf Gravenmoore, dann erschüttert ein Mord die ganze Umgebung. Carlos Ruiz Zafon hat ein äusserst spannendes Buch geschrieben, das einen nicht mehr loslässt.



Paul Morand:

Die Kunst, Chanel zu sein.

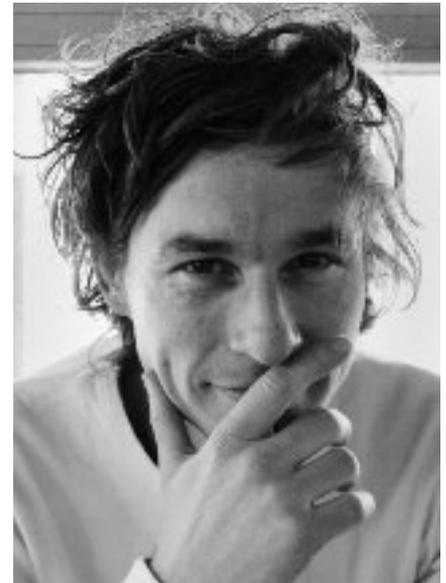
Coco Chanel erzählt ihr Leben.

Der Schriftsteller Paul Morand zeichnete das Interview mit Coco Chanel auf: ein Leben geprägt von Entbehrungen und ihrem unbändigen Ehrgeiz die Beste zu sein. Coco Chanel verbannte Korsett, Rüschen und aufwendige Frisuren. Mit dem kleinen Schwarzen, Chanel 5, Jersey Mode gelang ihr die modische Revolution.

Paul Morand ist ein sehr persönliches Buch der grossen Modemacherin Coco Chanel gelungen.

Ursula Oehri, Bibliothekarin

Lesung in der Bibliothek



Anlässlich der Frauenfelder Literaturtage haben wir Arno Camenisch eingeladen. Zu seiner Lesung vom 18. September waren alle 5. Klassen eingeladen.

Arno Camenisch las zuerst ein paar Gedichte vor, dann Wortspiele und schliesslich stellte er sein neues Buch Sez Ner vor. Die Schüler waren ein aufmerksames Publikum und stellten auch viele Fragen.

Arno Camenisch ist gelernter Primarlehrer. Nach Anstellungen an verschiedenen Schulen zog es ihn in die Ferne. Heute ist er Student am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel. Er experimentiert gerne mit der Sprache und ist Mitglied der Spoken-Word Formation «Bern ist überall». Seine Werke sind: Zwischen den Zeilen (Lyrik), Sez Ner (Roman).

Ursula Oehri, Bibliothekarin

50. Internationale Mathematik-Olympiade Florian Meier aus Eschen holt Bronze!

An der 50. Internationalen Mathematik-Olympiade in Bremen holte Florian Meier (19) aus Eschen eine Bronzemedaille. Mit im Team war auch Ricarda Gassner (18) aus Triesenberg. Gemeinsam erzielten sie das beste Liechtensteiner Teamergebnis in Mathematik seit je! Auch das Schweizer Team, mit dem die Liechtensteiner trainieren, zog eine höchst erfreuliche Bilanz: Dreimal Bronze und zwei Honourable Mentions gab es für die Mannschaft auf der anderen Seite des Rheins.



Reto Locher, Florian Meier, Ricarda Gassner und Julian Kellerhals

Just zum 50. Jubiläum wurde bei der Länderanzahl die Hundertermarke gesprengt und Bremen wurde zum Treffpunkt der 565 besten Nachwuchstalente in Mathematik der Welt. Florian Meier aus Eschen holte bei seiner dritten Teilnahme eine sehr gute Bronzemedaille und erreichte gemeinsam mit Ricarda Gassner aus Triesenberg das beste Mathematik-Ergebnis in der fünfjährigen Teilnahme des Fürstentums. Das Schweizer Team, mit dem die Liechtensteiner in den letzten 10 Monaten intensiv trainiert hatten, holte ebenfalls Bronze und wurde mit zwei Honourable Mentions ausgezeichnet. Dass Florian Meier vorne mitspielen würde, wurde bereits bei seiner exzellenten Leistung an der Schweizer Mathematik-Olympiade klar: Hier knobelte der Liechtensteiner zwar hors concours mit, aber er überragte seine Trainingskollegen deutlich – was eine nie dagewesene Konstellation darstellte. Als breit interessierter Jugendlicher machte er zudem bei der Nationalen Biologie-Olympiade mit und qualifizierte sich problemlos

für die Finalrunde. Da beide internationalen Wettbewerbe gleichzeitig auf zwei verschiedenen Erdteilen stattfanden, musste er einem den Vorzug geben. Offenbar hat er sich berechtigterweise für die Mathematik entschieden.

Grashüpfer am Zahlenstrahl und Probleme mit vielen Lösungen

Während zwei Halbtagen knobelten die Teilnehmenden über anspruchsvollen mathematischen Aufgaben, die nur mit viel Gehirn-akrobatik zu lösen waren. Die schwierigste, aber zugleich auch faszinierendste Aufgabe ging davon aus, dass ein Grashüpfer auf der Zahlengerade von Null aus nach rechts springen muss. Er bereitet 1000 verschieden lange Sprünge vor. Auf der Zahlengerade sind jedoch 999 Fallen aufgestellt, wobei keine Falle auf der Summe der Längen der Sprünge steht. Die Teilnehmenden mussten zeigen, dass der Grashüpfer seine Sprünge so anordnen kann, dass er nie in eine Falle tritt. Eine vollständig richtige Lösung gelang



573 Jugendliche schrieben während total 9 Stunden ihre Prüfungen!

gerade mal 3 von 573 Jugendlichen, darunter einer deutschen Schülerin. Bereits vor der Ankunft der Jugendlichen hatten die Mitglieder der Jury, in der auch Liechtenstein vertreten war, in einer anstrengenden Prozedur die «schönsten und originellsten» Aufgaben aus den Bereichen Kombinatorik, Zahlentheorie, Algebra und Geometrie ausgewählt und übersetzt. «Für uns war die schönste die Aufgabe I aus dem Bereich Zahlentheorie, da sie von uns gut und zudem unterschiedlich gelöst wurde!», berichten die Jugendlichen aus Bremen. Diese kreative Seite und die Tatsache, dass es anders als gemeinhin erwartet für die meisten Probleme viele Lösungen gibt, schätzen die Teilnehmenden an dieser Art der Mathematik ganz besonders.

Multikulturelle Fussballteams und hochrangige Mathematiker

Der Sinn für Kommunikation und Gedanken-spielerei zeigte sich auch in der Freizeit: «Wir lernten andere Leute und Kulturen

kennen und spielten verschiedenste Kartenspiele aus aller Welt; im Gegenzug brachten wir anderen Jugendlichen das Jassen bei!», berichten die Teilnehmenden. Als besonders sympathisch und kommunikativ fielen auch die beiden Liechtensteiner auf. Beide schafften es bei den Miss- und Mister-IMO Wahlen in die engere Auswahl. Ausgesprochen innovativ war auch der traditionelle IMO-Fussballmatch: Die multikulturelle Teamzusammensetzung hätte wohl selbst die Diplomatie der UNO vor Neid erblassen lassen – oder wo sonst spielen Pakistan, Vietnam, Nord- und Südkorea gemeinsam in derselben Mannschaft? Ein Höhepunkt sei der Auftritt von sechs weltbekannten Mathematikern gewesen, welche als Jugendliche selbst erfolgreich an einer IMO teilgenommen hätten, schreibt Delegationsleiter Julian Kellerhals. Die sechs ehemaligen Teilnehmer sind heute renommierte Forscher an verschiedensten Universitäten. Ob es auf das IMO-Erlebnis zurückgeht, dass gleich mehrere von ihnen in einem Blog Mathema-

tikerinnen und Mathematiker aus der ganzen Welt dazu aufrufen, schwierige Probleme gemeinsam auf einer offenen Webplattform zu lösen?

Claudia Appenzeller, Verband Schweizer Wissenschafts-Olympiaden

Die Internationale Mathematik-Olympiade (IMO) ist ein Wettbewerb für Jugendliche unter 20 Jahren. Die Olympiade richtet sich an begabte Mittelschülerinnen und -schüler auf der ganzen Welt, die ergänzend zum Schulstoff weitere Herausforderungen suchen. Die Teilnehmenden müssen in zwei mal viereinhalb Stunden drei völlig neue Sätze aus den Bereichen Algebra, Geometrie, Kombinatorik und Zahlentheorie beweisen. Für die Lösung sind nicht immense Vorkenntnisse, sondern innovative Ideen und mathematisches Geschick nötig. An der 50. IMO 2009 in Bremen nahmen 565 Schülerinnen und Schüler aus 104 Ländern teil.

Austragungsort der nächsten Mathematik-Olympiade 2010 ist Kasachstan.

Forum Wirtschaft

Unter dem Titel «Forum Wirtschaft» informiert die Fachschaft Wirtschaft in loser Folge über Aktivitäten der Fachschaft und der Klassen des Wirtschaftsprofils. So soll ein Einblick in die Arbeitsweisen und Informationen über aktuelle Ereignisse gewährt werden. In der ersten Auflage berichten wir etwas ausführlicher über eine Weiterbildung der Fachschaft und einen Besuch einer Maturaklasse bei ihrem Patenbetrieb. Ganz kurz informieren wir über das Auslandspraktikum, Betriebsbesichtigungen der 3. Klassen im Rahmen der Projektstage vor den Sommerferien und der Projektwoche der Profilklassen 7Wa vor den Herbstferien.



Einige Lehrkräfte vom LG besuchen die Holcim AG

Besuch bei Holcim, Untervaz

Am 15. Oktober 2009 hatten einige Lehrkräfte des Gymnasiums zusammen mit Fachlehrern der Wirtschaftswoche und einer Vertretung der Industrie- und Handelskammer die Möglichkeit, einen Betriebsbesuch bei Holcim in Untervaz zu machen. Nebst einer allgemeinen Information über Holcim durch den Geschäftsführer, Herrn Hepberger, einem interessanten Einblick in die Produktion durch den Produktionsleiter, Herrn Zanolari, wurde speziell auch auf die Umweltproblematik bei der Zementproduktion hingewiesen. So erlebten wir als Besucher einen informativen Vormittag.

Abschlussveranstaltung der Klasse 7Wb bei ihrem Patenbetrieb Ivoclar Vivadent

Kurz vor Beginn der Maturaprüfungen 2009 konnte die Klasse 7Wb nochmals eine Veranstaltung bei ihrem Patenbetrieb Ivoclar Vivadent AG durchführen. Auf der Agenda stand die Thematik Marketing eines internationalen Dentalunternehmens. So zeigte Armin Ospelt, Bereichsleiter Marketing technical, anhand von verschiede-

nen Praxisbeispielen, wie die konkrete Umsetzung abläuft. Für die Schülerinnen und Schüler war die detaillierte Beschreibung des gesamten Prozesses von der Planung des Messeauftritts bis zur Durchführung sehr aufschlussreich. Sie erkannten, dass ganz viele Detailüberlegungen und «Knochenarbeit» notwendig sind, bis das Resultat steht.

Ein Dank gebührt an dieser Stelle nicht nur der Firma Ivoclar Vivadent, sondern allen Betrieben, die sich weiterhin zur Verfügung stellen, solche Veranstaltungen durchzuführen. Momentan sind es die Betriebe Hilcona AG, Kaiser AG, Thyssen-Krupp Presta und Hilti AG, welche unsere Wirtschaftsklassen begleiten.

Kurz notiert:

Betriebsbesichtigungen der 3. Klassen

Im Rahmen der Projektstage vor den Sommerferien wurde den 3. Klassen die Möglichkeit geboten, in jeweils einem von 5 KMU-Betrieben etwas mehr über die verschiedenen Berufsbilder und Berufsmöglichkeiten zu erfahren. Aufgeteilt in

Die Klasse 4Wa im Raum des Wissens



In der Ivoclar Vivadent AG

Gruppen von ca. 25 Schülerinnen und Schülern besuchten sie die BVD AG, die Bäckerei Gassner, Wachter Präzisionsmechanik, Frommelt Mühleholzgarage und die Kyberna AG. Eine Nachbereitung des Besuchs sowie der gegenseitige Austausch über die Erfahrungen fand an der Schule statt.

Projektwoche der Profilklassen 7Wa

Die Projektwoche vor den Herbstferien wird für die 7. Klassen als Profilwoche ausgestaltet, d.h. thematisch sollen Inhalte des Profils nochmals vertieft werden können. Die Profilwoche für die Wirtschaftsklasse umfasste in diesem Jahr zwei Teile. Einerseits wurde ein Planspiel durchgeführt, andererseits wurden Exkursionen gemacht. Im Planspiel simulieren die Teilnehmer eine Volkswirtschaft mit dem Ziel, durch ihre Entscheide gemeinsam eine Verbesserung der Lebensqualität zu erreichen. Da ökologische Aspekte zu beachten waren, standen die Exkursionen alle im weitesten Sinn in einer Beziehung zum Thema «Wasser». Das Spektrum reichte von der ARA in Bendern bis zur Mineralquelle Gontenbad.

Im Rahmen des Projektes Fachsprache besuchte die Klasse 4Wa mit ihrem Lehrer Lorenz Jehle den Kulturraum im Regierungsgebäude der Stadt St. Gallen, wo sich der Raum des Wissens befindet. Die Klasse erforschte in der Folge die Geschichte der Lexikographie der deutschen Sprache.

Wissen Sie, was der Raum des Wissens ist? Wissen Sie, wo die Geschichte der Lexikographie des deutschsprachigen Raumes beginnt? Solchen und ähnlichen Fragen ging die Klasse 4Wa im Rahmen des Projektes Fachsprache nach.

Die Geschichte der Lexikographie des deutschsprachigen Raumes beginnt im Kloster St. Gallen. Der Mönch Notker der Deutsche begründete um das Jahr Tausend mit seinen Übersetzungen von Martianus Capella und weiteren Lehrschriften aus dem Trivium und dem Quadrivium das deutschsprachige enzyklopädische Schrifttum überhaupt. Die Ausstellung «Der Raum des Wissens» zeigt den Weg der Wissensorganisation und -vermittlung von den mittelalterlichen Anfängen über die grossen Enzyklopädien der Aufklärung bis zur Gegenwart – von der Handschrift über das gedruckte Nachschlagewerk bis zum digitalen Hilfsmittel.

Enzyklopädien und Lexika sind grosse «Welten des Wissens», aber sie sind keine Offenbarungen. Sie müssen konzipiert, geschrieben, redigiert,

übersetzt und illustriert werden, bevor sie gedruckt und/oder in einer elektronischen Version im Internet erscheinen. Diesen Entstehungsprozess spürten die Mitglieder der Klasse 4Wa selber konkret an einem Artikel, wobei dann ständig weitere Fragen kamen. Am besten funktionierte es mit Nihilartikeln; Nihilartikel sind frei erfundene Beiträge in Lexika. Sie beschreiben Dinge oder Personen, die ausserhalb des Lexikons nicht existieren. Untersucht hat die Klasse die «Steinlaus» im medizinischen Wörterbuch Pschyrembel, verfasst vom Schriftsteller und Kabarettisten Loriot. Andere Beispiele sind das «Nasobem» im Brockhaus Universallexikon oder «Pilzbart, Jakob» in der Neuen Deutschen Biographie. Ein aktuelles Beispiel aus der Schweiz ist das «Kleine Lexikon der Provinzliteratur» von Pedro Lenz.

Zum Schluss noch ein Gedanke zu Wikipedia: Wikipedia spiegelt in seinen Inhalten, Widersprüchen und Konflikten sämtliche gegenwärtigen Umwälzungen einer Epoche der Medien- und Kommunikationsrevolution. Das macht gerade das Faszinierende aus. Doch die Zukunft der Wissensgesellschaft sollte nicht den gegensätzlichen Kräften eines modellhaften Wikipedia überlassen werden. Denn sie will in Wahrheit mehr sein als allgemeine Enzyklopädie, harmloses Nachschlagewerk – und dabei kann man nicht einmal hier auf ihre Zuverlässigkeit vertrauen.

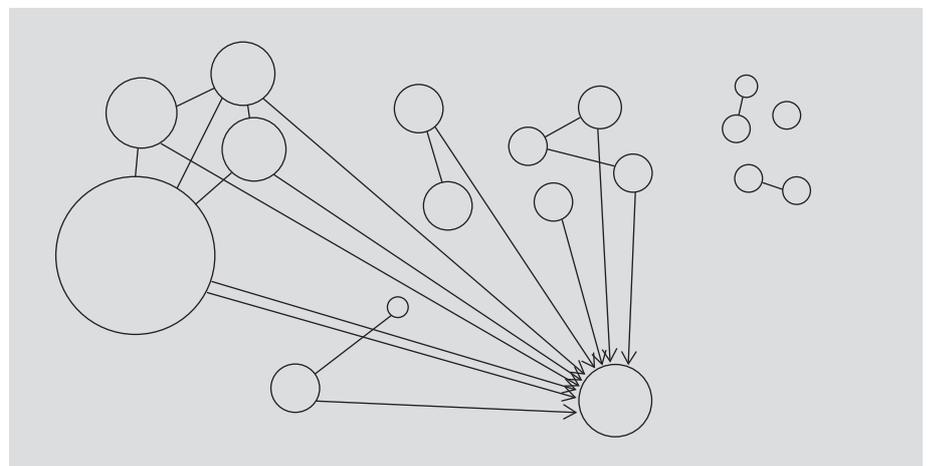
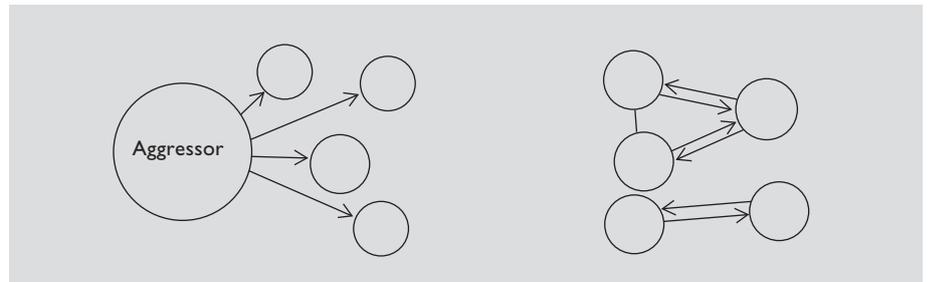
Lorenz Jehle

Mobbing unter Kindern und Jugendlichen

Das Wort Mobbing ist heutzutage ziemlich schnell zur Hand, ob gerechtfertigt oder nicht. In einem Fortbildungsseminar des Pädagogisch-Sozialen Netzes unter der Leitung von Dr. Karl Gebauer gingen die Vertrauensschülerinnen am 22./23. August in St. Arbogast diesem Thema nach.



Dr. Karl Gebauer



Mobbing: Ein «mächtiger» Mobbingtäter, die aktiven Unterstützer, die Mitläufer (die meistens aus Angst mitmachen, nicht selbst Opfer zu werden) und die passiven Zuseher bilden mit dem Opfer das Mobbingssystem.

Das erste Wochenende nach Schulbeginn verbrachten 15 LehrerInnen unserer Schule im Bildungshaus St. Arbogast in Götzis, um sich in einem intensiven Seminar unter der Leitung von Dr. Karl Gebauer mit dem Thema Mobbing auseinander zu setzen. Herr Gebauer zeigte mit seiner Erfahrung, seinem Wissen und seinem Einfühlungsvermögen, dass er zu Recht einer der gefragtesten Referenten zu diesem Thema in Deutschland und Österreich ist. In den fundierten Vorträgen und Statements mit selbst erlebten Fallbeispielen und vielen Bezügen zu Ergebnissen aus der Hirnforschung aus der gemeinsamen Arbeit mit dem Neurobiologen Gerald Hüther verdeutlichte Herr Gebauer

grundlegende Dynamiken und Strukturen von Mobbing.

Auszug aus der Fülle seiner Aussagen:

- Das Grundgefühl aller Beteiligten bei Mobbing ist Angst – beim Opfer, beim Täter und bei den Mitläufern. In der Regel wissen alle in der Klasse Bescheid.
- Angst und Stress wirken unmittelbar auf die Lernleistung, da das Hormon Cortisol die Synapsen besetzt und damit für das Lernen notwendige Botenstoffe wie Dopamin, Noradrenalin und Serotonin blockiert.
- Mobbing ist kein individuelles, sondern ein soziales Problem. Daher müssen alle SchülerInnen am Lösungsprozess beteiligt werden.

- Im Mobbing läuft im Unterschied zu anderen Konflikt- oder Aggressionssituationen eine spezielle Dynamik ab, die in der Regel von einem Täter ausgeht und auf ein Opfer zielt. Im Mobbingssystem spielen daneben die aktiven Unterstützer des Täters, die Mitläufer und die Zuseher wichtige Rollen. (siehe auch Grafiken links)
- Wenn der Täter und das ihn unterstützende System identifiziert sind, bricht die «Machtblase» meistens in sich zusammen und dahinter offenbaren sich oft tiefsitzende Verletzungen und mangelnder Selbstwert beim Täter:
- Jede/r kann Opfer werden – unabhängig von Status, Intelligenz, Aussehen, Schicht usw., aber nicht jede/r wird Täter. Vor allem Kinder mit niedrigem Selbstwert und Ohnmachtserfahrungen in ihrer Kindheit sind häufig unter den Mobbingtätern zu finden. Mobbingopfer mit geringem Selbstwertgefühl holen sich viel später bis gar nicht Hilfe von Erwachsenen als gemobbte Jugendliche mit hohem Selbstwertgefühl.
- Wesentlich für das Verhindern und Auffangen von Mobbing ist die «emotionale Achtsamkeit» von den Eltern und LehrerInnen in Bezug auf sich selbst, auf die SchülerInnen und die Dynamiken in den Klassen.
- Ein Merkmal bei LehrerInnen, die in Mobbing-situationen verstrickt werden, ist das Verheddern in ihre eigenen Gefühle, die aus Unsicherheit, Ohnmacht, Angst und Wut bestehen. Die emotionale Achtsamkeit für seine eigenen Gefühle ist eine zentrale Bedingung für richtiges Reagieren in Mobbing-situationen.
- LehrerInnen, die SchülerInnen bewusst oder unbewusst beschämen, fördern Mobbing.
- Weitere begünstigende Faktoren für Mobbing sind mangelnde Kenntnis im Lösen von Konflikten, Missachten der Dynamik in der

Klasse, fehlende Handlungsmodelle und ein unzureichendes Beziehungsangebot.

- «Holzweg»-Reaktionen und -Äusserungen sind z.B.: «Das machen alle», «Dem trau ich das nicht zu», «Der ist ja auch selber schuld», «Ich habe jetzt keine Zeit», «Es muss eine schnelle Lösung her».
- Wenn LehrerInnen bei Konflikt- und Mobbing-signalen nicht reagieren, stärkt das die Täter und schwächt den Lehrer:
- In der Arbeit mit den Beteiligten und Betroffenen geht es darum, dass alle «Urheber der Lösung», Mitverantwortung übernehmen.
- Mobbingtätern soll neben der Grenzsetzung auch ermöglicht werden, die Motive ihres Verhaltens zu erkennen die den Motive zugrundeliegenden Gefühle auszudrücken und konstruktive Alternativen zum Mobbingverhalten zu finden.
- Mobbingopfern soll ermöglicht werden, aktiv am Lösungsprozess teilzunehmen und mitzuentcheiden, von wem, wann und wieweit in den Mobbing- bzw. Lösungsprozess eingegriffen werden darf.
- Ursachen für Mobbing sind oft tiefe Kränkungen und Ohnmachtsgefühle, die in der frühen Kindheit angelegt wurden und in der Pubertät ausbrechen. Durch Verschiebung der Wut auf das Mobbingopfer und die empfundene Macht als Ausgleich zur damals empfundenen Ohnmacht erfährt der Mobbingtäter solange Genugtuung, bis die Machtblase zusammenfällt.
- Konstruktiver Umgang mit Mobbing setzt ein Vertrauen in die Fähigkeiten und Ressourcen der SchülerInnen und eine unbedingte Wertschätzung für Betroffene UND Täter (nicht für ihr Verhalten!) voraus.
- Ziel von Interventionen bei Mobbing ist nicht lediglich Bestrafung, sondern das Aufbauen neuer Bewertungs- und Handlungsmodelle in der Hirnstruktur bzw. Persönlich-

keit der Täter. Das geht nicht von heute auf morgen, sondern dauert bis zu zwei Jahren. Entscheidend für den Aufbau dieser neuen Modelle sind verlässliche Beziehungen.

- Wichtig sind konkrete und öffentliche Gesprächs- und Hilfsangebote und das Bilden von Interventionsteams an der Schule.

In Übungen und im Bearbeiten verschiedener Fälle mittels der Methode der Aufstellung wurde die aus der Praxis erwachsene Theorie nochmals an der Wirklichkeit der TeilnehmerInnen «geerdet», was zu vielen Erkenntnissen und Aha-Erlebnissen, aber auch zum Nachdenken über den persönlichen Alltag am LG führte.

Das Seminar mit Herrn Gebauer hat gezeigt, dass unsere Schule gute Ressourcen hat, konstruktiv und effektiv bei Mobbing zu interagieren. Das Pädagogisch-Soziale Netz mit Schulsozialarbeiter Dominik Sele, den VertrauenslehrerInnen und den VertrauensschülerInnen ist eine sehr geeignete Struktur, das so wichtige öffentliche und sichtbare Hilfsangebot und die Bildung von Interventionsteams zu gewährleisten. Sie muss nur genutzt werden.

Peter Mennel

Internet-Hinweise und Bücher von Karl Gebauer

www.lg-vaduz.li
www.gebauer-karl.de
www.win-future.de

Ich hab sie ja nur leicht gewürgt:

Mit Schulkindern über Gewalt reden.

Verlag Klett-Cotta

Mobbing in der Schule. Walter Verlag

VertrauensschülerInnen – eine vielfältige Tätigkeit

Schon seit einigen Jahren spielen die Vertrauensschülerinnen eine Rolle im LG, die von den SchülerInnen sehr beachtet wird. Die Vertrauensschülerinnen dieses Schuljahres haben sich wie immer vor den Herbstferien mächtig ins Zeug gelegt und vielfältige Aktivitäten und Aktionen durchgeführt.



LG-CHECK

Der LG-Check ist für die ErstklässlerInnen schon traditioneller Bestandteil ihres zweiten Schultages am LG. Am Dienstag in der 4. und 5. Stunde wurden rund 80 «Erschler» von den Vertrauensschülerinnen in einem Stationslauf zu wichtigen Orten und Räumen des LG begleitet. Dort mussten sie als Gruppe bestimmte Aufgaben erfüllen und lernten auf diese Weise u. a. die S.O.S., das Sekretariat und Rektorat, Ursi und die Bibliothek, einige Fachräume, den Weiher und den LG-Song «LG-Plane» kennen, bei dem sie von den Vertrauensschülerinnen gleich zum Mitsingen und Mittanzen animiert wurden. Für jede erfolgreich bewältigte Aufgabe wurde den SchülerInnen ein Lösungsbuchstaben bekanntgegeben, der dann schliesslich das Wort «Vertrauen» und einen kleinen Klassenpreis zum Abschluss ergab.

VS-Startseminar am 28./29.8. in Bregenz

Am Freitagnachmittag führen die Vertrauensschülerinnen, die dieses Jahr erste Klassen begleiten, zum alljährlichen Start-

seminar ins Jugendgästehaus Bregenz. Unter der Leitung der Begleitlehrer Norman Walch und Peter Mennel beschäftigten sie sich mit den Aufgaben und Richtlinien der VS-Tätigkeit, mit Kennenlernspielen, Kommunikations- und Kooperationsübungen und mit den Gruppenphasen «Forming-Storming-Norming-Performing», die nicht nur theoretisch besprochen, sondern bewusst erfahren und reflektiert wurden. Am Abend ging es nach einer gut gelösten Grossgruppenaufgabe um 9 Uhr zum Bregenzer Stadtfest, um die gewonnene Belohnung einzulösen, mit Bregenzer Jungs zu flirten und Norman und Peter zum Karussellfahren zu überreden, was letzterem nicht gut bekam. (Ihm war zwei Tage lang flau im Magen).

Am Samstagvormittag wurde eine Jahresplanung für klassenübergreifende Aktivitäten erstellt mit fixen inzwischen schon bewährten Aktionen (Kürbisschnitzen, VS-Advent, Übernachtung in der Turnhalle), weiteren Seminaren und der Idee eines VS-Sommerballs für die ersten und zweiten Klassen.

Hoch auf dem grünen Berg!

Im weiteren Verlauf konnten in Fallbesprechungen aktuelle Fragen sowie Konflikte und Mobbingssituationen in den letztjährigen ersten Klassen in Rollenspielen und Aufstellungen reflektiert und Erkenntnisse gewonnen werden, wie man als Vertrauensschülerin hier hilfreich tätig sein kann oder auch seine Grenzen erkennen muss. Sensibilisiert und vor allem sehr motiviert für ihre Tätigkeit führen die Vertrauensschülerinnen am frühen Nachmittag wieder nach Hause.

Kürbisschnitzen für das S.O.S.-Projekt

Das inzwischen schon traditionelle Kürbisschnitzen fand am Montag, dem 21.9., vor dem Informationsabend für die Eltern der I. Klassen statt. 70 Kürbissen wurde von den ErstklässlerInnen ein Gesicht gegeben. Die VertrauensschülerInnen schauten, dass Messer und Löffel vorhanden waren, räumten den Abfall weg, regelten kleinere Konflikte, halfen beim Schnitzen oder schnitzten selber mit. Am Abend konnten die Eltern die Kürbisse ihrer Kinder gegen eine Spende «einlösen». Praktisch alle Kürbisse wurden auf diese Weise wieder verkauft.

Ein herzliches Dankeschön an Ursina Hilti und ihren Mann Xander für das zur-Verfügung-Stellen der günstigen Kürbisse, an die Eltern für ihre grosse Kauf- und Spendenbereitschaft, an die Vertrauensschülerinnen und an die ErstklässlerInnen für ihren tollen Einsatz. Insgesamt kam ein Reinerlös von CHF 900.– zustande, welcher von der Schule um CHF 100.– SFR erhöht wurde. So konnten die VertrauensschülerInnen der Schülerorganisation S.O.S. für ihr Sozialprojekt CHF 1000.– SFR übergeben.

Peter Mennel



Dzien dobry, Liechtenstein! – guten Tag Liechtenstein! Die drei Polenreisenden Karin, Lukas und Oliver grüßen Sie recht herzlich aus dem nördlichsten geschlossenen Weinbaugebiet Europas. Alles fing mit einem Wettbewerb für ein Austauschprogramm im Liechtensteinschen Gymnasium an, und ehe wir uns versehen hatten, waren wir angekommen – im reizvollen Zielona Góra (Grünberg). Diese historisch-schlesische Stadt in der polnischen Woiwodschaft Lebus (Lubuskie) gelegen, lud zu einer Entdeckungsreise an. Dobrze! Zugegeben, unsere (spärlichen) Polnischkenntnisse konnten wir in dieser Austauschwoche nicht aufbessern. Jedoch lernten wir einen kaum bekannten, dafür umso interessanteren Teil Europas kennen. Nach Besichtigung der schlesischen Hauptstadt Breslau mit ihrem gotischen Rathaus kamen wir nach Grünberg. Wir erkundeten die Stadt mit ihren gut erhaltenen Bauwerken der Gründerzeit, bestaunten das alte

Johannerschloss in Łagów (Lagow) aus dem 13. Jahrhundert und kamen in den Genuss des berühmten Grünberger Weines. Trotz der erheblichen Säure des Rebensafts verlebten wir eine eindrucksvolle und abwechslungsreiche Woche. Und bei aller Säure hatten wir immer noch unsere «Liechtensteiner Fürstehütchen», die sich als unser größter Exportschlager herausstellten. Wir möchten uns recht herzlich bei der polnischen Delegation für ihre Gastfreundschaft und ihre Herzlichkeit bedanken. Besonderer Dank gebührt auch unserem Begleiter, Dominique Nägele, unserem engagierten Organisator, Wiesław Piechocki, und vor allem dem Liechtensteinschen Gymnasium, welches diesen Austausch überhaupt erst möglich gemacht hat. Dziękuję bardzo und liebe Grüße von Karin Frick, Lukas Marxer und Oliver Bruton.

Oliver Bruton, 5LSa

Mein Jahr in Südafrika

Anne-Catherine Kranz hat sich ein Jahr Auszeit von der Schule genommen. Sie hat Südafrika besucht und viele wertvolle – manchmal durchaus widersprüchliche – Eindrücke gewonnen, über die sie im folgenden Artikel berichtet.



Meine Freundinnen vlnr. Xavier, Jodi, Bronwyn und ich

Der Wunsch «Auf und davon», ein Jahr lang in einem anderen Land zu leben, wurde immer stärker in mir. Im Januar 2008 stimmten meine Eltern, nach langer Überredungskunst meinerseits, meinem Wunsch, ein Jahr als Austauschschülerin in Südafrika zu verbringen, zu.

The rainbow nation, Cape Town, Strandfontein, Mondale High School, the Abrahams family waren alles Worthülsen, die sich in diesem Jahr mit Eindrücken füllten. Ich erinnere mich noch genau an den Landeanflug in Johannesburg am 13. Juli. Vom Flugzeug aus konnte ich die Weite des Landes sehen. Ich setzte meinen ersten Fuß auf Afrika und war glücklich, endlich da zu sein. Ich wollte sehen, wie die Südafrikaner leben, selber reifen und Englisch lernen. Auf dem Flughafen von Cape Town wurde ich von meiner Gastfamilie mit einer herzlichen Umarmung empfangen.

Die Autofahrt vom Flughafen nach Hause war das erste eindrückliche Erlebnis. Wir fuhren am Township Kayalitsha vorbei. Ich sah in welchen Umständen die Armen leben. Ich hatte ein schlechtes Gewissen und konnte nicht verstehen, wie meine Gastfamilie so teilnahmslos vorbei fahren konnte. Dann erlebte ich das Jahr hindurch selber, wie schnell man gegenüber solchen Gefühlen abgestumpft wird und es einfach als einen Teil des Lebens akzeptiert.

Vom Englischen mit dem starken Akzent verstand ich erstmal fast nichts, was sich dann aber schnell änderte. Auch das Leben verstand ich nicht. Es schien mir langweilig und sehr eingeschränkt. Eingeschränkt ist es bestimmt, speziell für Kinder und Mädchen, aufgrund der hohen Kriminalitätsrate. Ich lernte, es als ein anderes Leben zu akzeptieren. Man verbringt mehr Zeit zu Hause mit der Familie und Freunden.

Im Leben meiner Gastfamilie spielt die Kirche eine grosse Rolle. Meine Gastgeschwestern, Navelle (16) und Leandra (12), gehen zur Youth, einem wöchentlichen Treffen, bei dem gebetet, gesungen und gemeinsam gespielt wird. Auch ich schloss mich der Youth für einige Zeit an. Jeden Sonntag nach dem Gottesdienst waren Leute in unserem Haus, Verwandte und Freunde aus der Kirchengemeinschaft. John, mein Gastvater, organisierte dann gelegentlich einen Braai (Barbecue). Dies ist die Lieblingsbeschäftigung der Coloureds an Sonn- und Feiertagen. In unserer Freizeit machten wir vor allem Familienausflüge. Ich verbrachte Zeit mit meinen Freundinnen und übernachtete manchmal bei ihnen. Von besorgten Eltern wird Jugendlichen der Besuch von Discos sowieso nicht erlaubt. Ich lud meine Freundinnen manchmal ins Kino ein. Da mein Gastvater im Shoppincenter, wo sich auch ein Kino befindet, einen Biltong-Shop besitzt, konnten wir mitfahren.

Ein Kinobesuch kostet umgerechnet etwa CHF 2.50. Für meine Freundin Xavier ist dies beinahe unerschwinglich. Sie ist die Tochter einer alleinerziehenden Mutter, die in Südafrika auf keinerlei staatliche Unterstützung zählen kann. Doch Xavier hat ihr Ziel fest vor Augen. Sie ist sehr aktiv und erarbeitet sich sämtliche Auszeichnungen für ihre sportliche und schulische Karriere hart. So erhofft sie sich, ein Stipendium für ihr Studium zu erhalten und später ihren Lebensstandard sowie den ihrer Mutter zu verbessern. In der Freizeit ist sie in der kirchlichen Gemeinschaft sehr aktiv. Dies ist aber leider nicht die Regel. Viele Jugendliche vor allem aus den schlechter gestellten «Areas» gehen an Drogen und Gangs verloren.

Obwohl wir in zwei Fächern in der gleichen Klasse unterrichtet wurden, lernte ich Xavier im Basketball-Team erst richtig kennen. Doch es ist nicht möglich alle Mitschüler und Mitschülerinnen in Klassen von 50 Jugendlichen persönlich kennen zu lernen. Die Schuluniform war gewöhnungsbedürftig, besonders da wir Mädchen im Sommer Röcke tragen mussten. Der gesamte Unterricht ist frontal ausgerichtet und wenig abwechslungsreich. Unsere Hauptbeschäftigung war Abschreiben. Jeden Montag fand die Assembly statt, bei der wir uns im Schulhof auf den Boden setzten und die langen Standpauken des Rektors anhören mussten. Er versuchte unter anderem so das Problem der Schwangerschaften etlicher Schülerinnen in unserem Alter in den Griff zu bekommen. Mondale High School wird auch von vielen muslimischen Schülern besucht. Das Tragen von Kopftüchern und anderer Kopfbedeckungen muslimischer Jugendlicher ist dort normal. Als ich einen Vortrag über Liechtenstein hielt, war meine Klasse natürlich völlig erstaunt über die Grösse unseres Landes. Auf die Frage nach der Höhe der Kriminalitätsrate unseres Landes konnte ich ihnen voller Stolz berichten, dass sie vergleichsweise mit der ihres Landes gering ausfiel. In ihrer Vorstellung sind das fast paradiesische Zustände.

Oft wurde ich gefragt, wieso ich denn ausgerechnet Südafrika als Ziel ausgesucht hätte. Mein Traum war es eigentlich, die afrikanische Kultur hautnah zu erleben. Ich lernte jedoch, dass dies kaum möglich ist. Diese ursprüngliche Kultur wird in Südafrika nur noch in abgelegenen Gebieten gelebt. Trotzdem bekam ich einen kleinen Einblick in ihre Kultur mit teilweise anderen



Meine Gasteltern

Wertvorstellungen. Ich lebte ein Jahr lang wie eine Südafrikanerin in der Coloured Community. Dieser Alltag spielt sich nicht an den weissen Sandstränden ab, wie sie die Touristen kennen. Natürlich zeigte mir meine Gastfamilie manche Sehenswürdigkeiten. Doch einen Grossteil der Schönheiten des Landes konnte ich mit meiner Familie und Verwandten, welche mich besuchten, geniessen. Das war ganz in meinem Sinne.

Durch mein Jahr in Südafrika konnte ich sehr wertvolle Erfahrungen machen. Es wird mir erst jetzt richtig bewusst, da ich mein Jahr aus Distanz beurteilen kann. Mein grösster Wunsch ist es, meinen Freundinnen aus Südafrika den Flug nach Liechtenstein zu finanzieren. Ich möchte sie und meine Gastfamilie an meinem Leben und an der Freiheit in einem Land ohne grosse Kriminalität teilhaben lassen. So kann ich ihnen wenigstens einen Teil von dem zurückgeben, was sie mir so grosszügig schenkten und was mein Leben so immens bereichert hat.

Anne-Cathérine Kranz, 6Na

Von Fischen und Bakterien

In der Projektwoche des naturwissenschaftlichen Profils – der Klasse 7Na – erfolgte eine Vertiefung in verschiedene naturwissenschaftliche Bereiche, wie sie am LG leider in dieser Tiefe nicht möglich ist. Dank der Möglichkeiten am X-LAB in der Universitätsstadt Göttingen war diese Vertiefung überhaupt erst möglich.



Göttingen – eine Stadt, die Wissen schafft. Dies waren die Gedanken nach einer anregenden, geistreichen Woche, während deren Verlauf wir uns experimentell an gewisse vielschichtige Themenbereiche der Naturwissenschaft herangetastet haben. Doch haken wir zuerst am Beginn unserer Reise in eine Welt des Wissens ein. Die zeitintensive Anreise, obgleich sie anfangs als eine heitere Sache erschien, entpuppte sich als eher langwieriger mühsamer Pfad ans Ziel. Doch rückblickend war dieses Opfer im Vergleich zu der bevorstehenden Woche eher minim.

Der erste Tag versprach vieles. Unser Dozent – Dr. Krawczyk – strahlte nicht nur Sympathie, sondern auch Alpha-, Beta- und Gammastrahlen aus. Denn dies war das Themengebiet des Tages: Radioaktivität. Nach unzähligen Versuchen mit der Zuhilfenahme eines Geiger-Müller-Zählers analysierten wir die Strahlungsquellen mittels unserer gemessenen Resultate auf deren Strahlungstyp. Auch wir strahlten am Ende dieses Tages.

Der zweite Tag, welchen die meisten als den fesselndsten Tag empfanden, hielt den Fokus auf die Sichelzellenanämie. Mithilfe von Mikropipetten und diversen Analyseverfahren untersuchten wir, welche Probe der E. Coli Bakterien Träger der defekten Gensequenz ist. Auf diesen molekularbiologischen Versuch wurden wir seit Anfang des Sommersemesters vorbereitet.

Am dritten Tag befassten wir uns mit der Komplexchemie. Nach einer kurzen Einführung in dieses Teilgebiet der Chemie lernten wir den Unterschied von Komplexmolekülen und Salzen kennen und führten diverse Nachweisversuche durch. Ausserdem hatten wir das Vergnügen uns mit dem Spektrophotometer auseinanderzusetzen und somit die Absorption unserer Präparate mit verschiedenen Konzentrationen, in Abhängigkeit verschieden langer Lichtwellen zu verfolgen – ein kunterbuntes Erlebnis.

Tag vier stand ganz im Zeichen des Fisches. Nach einer eher theorie-lastigen Einführung in die Neurophysiologie konnten wir die

Class Project 4Ma 2009

elektrischen Impulse an einem lebenden Organismus, einem *Gnathonemus petersii* (trivial auch Elefantenrüsselfisch genannt), mittels eines Oszilloskops messen. Besonders spannend wurde es, als wir ihn verschiedenen Reizen aussetzen durften, um seine Reaktion zu beobachten. Feuchtfrohlich wäre das passende Adjektiv zu diesem Tag.

Das X-LAB bietet ein Forum für junge Forscher aus der ganzen Welt. Es befindet sich auf dem Campus der Universität Göttingen. Wir hatten also auch die Möglichkeit ein bisschen Universitätsluft zu schnuppern. Es ist ein Institut, ausgerüstet mit hochpräzisen und modernsten Laborutensilien, sowie zahlreichen professionellen Dozenten, alles Koryphäen in ihren Fachbereichen. Seriöse Kapazitäten, die wir zu schätzen wussten. Um noch kurz die Stadt Göttingen zu umreißen, sollte erwähnt werden, dass hier viele wichtige Wissenschaftler (Beispielsweise Max Planck) lebten. Und wer könnte es ihnen bei dieser Stadt verübeln? Diese vielfältige Stadt bietet breitgefächerte Möglichkeiten für unterschiedliche Interessen und ist ein idealer Nährboden für Wissen. Wir erinnern uns gerne an die Zeit im «Irish Pub» zurück, zweifellos die beste Bar in der Stadt und ein Ort der Begegnung. Die Zeit verging wie im Fluge und die Heimreise stand schon wieder bevor... Doch Amsterdam wartete auf uns.

*Roger Hasler, Jérôme Sautier,
Sebastian Verling, alle 7Na*



In der Projektwoche werden neben den Schwerpunkten auf verschiedene Projekte auch die Klassengemeinschaften zum Thema gemacht, so in den ersten, vierten und siebten Klassen. Der folgende Bericht gibt Einsichten zum Klassenprojekt der 4Ma.

On Monday, 28 September, we went to Friedrichshafen and we got on a tour through the school museum. After that we went shopping and we ate something at a McDonald's. Then we got the train to Bregenz where we spent the rest of the day and slept in a youth hostel.

On Tuesday we woke up a bit tired. After breakfast we visited the art museum, which was very interesting. In the afternoon we visited the famous stage (Seebühne) in Bregenz, it was great.

On Wednesday a man who works as a journalist came to school and taught us elements about communication and then every one of us gave their own presentation to the class.

The journalist filmed us and tried to help us by giving us some advice on how to make a perfect presentation in the future.

Thursday was all about music. We had to create our own song in a group and then Mr. Marxer recorded it. After that we watched small parts of the movie «Pretty Woman» and changed the film music. In the afternoon we watched «Titanic» where we had to concentrate on the background music.

On Friday we had breakfast in our classroom. It was very good but the butter smelled like cheese. (: After breakfast there was a «creative group», an «English group», a «picture group» and a «group poster group». We also made a birthday calendar: We took three photos of everyone in three typical situations of their lives. We worked and worked and worked... In the afternoon we decorated the classroom. It was the last day of a great week. Hello holidays!

4Ma

das Sagenprojekt – Odysseus, die Nibelungen und hungrige Mägen

Das Sagenprojekt ist schon mehrmals durchgeführt worden, immer wieder hat es fasziniert und SchülerInnen wie auch die leitenden Lehrer begeistert. Wir alle wissen es: Liechtenstein ist ein «sagenhaftes» Land. Das Projekt geht jedoch weiter und verweist auf eine allgemeine Beschreibung von Sagen.



Am Morgen des 28. Septembers 2009 trafen sich 17 junge Leute mit ihren Leitern Lorenz Jehle und Rainer Marock im Zimmer 201 zum Beginn des Sagenkurses. Als Aufwärmspiel entführte Mathias Ospelt die Gruppe auf einen Sagenweg, führte in die erste Phase der Erläuterungen ein und erzählte einigen Kernsagen und deren Umfeld. So konnte bereits im Anschluss daran die Funktion von Sagen im Unterricht genauer erörtert und eine Heldendefinition herausgearbeitet werden. An der Sage «Die Weiber von Weinsberg» wurden dann endgültig Kriterien festgehalten, die für alle folgenden Sagen und Sagenkomplexe verbindlich sein sollten.

Mit diesen Grundkenntnissen unternahm die Gruppe eine kräftezehrende Sagenwanderung im Triesenberg, die eine anschließende zünftige Stärkung im «Vögel» im Malbun notwendig machte.

Am nächsten Tag näherten wir uns Homers «Trojanischem Krieg» und versuchten nach

der Videoeinspielung die «Irrfahrten des Odysseus» mit Arbeitsblättern zu rekapitulieren. Hier wurde speziell in Kleingruppen das Zyklopenabenteuer näher unter die Lupe genommen.

Ein zeitlicher Sprung führte in die Mythologie, wo zuerst die Abenteuer von Perseus untersucht wurden. Von diesem Film aus hatten die Teilnehmenden sich in der Bibliothek einen Überblick über die Götter und Göttinnen der Antike zu verschaffen. Die Resultate wurden auf dem Arbeitsblatt «Der Götterball» zusammenzutragen.

Einen weiteren Höhepunkt bildete im Anschluss daran die Nibelungensage. Videoeinspielungen zeigten eindrücklich die Abenteuer des Drachentöters Siegfried und den Untergang des Burgundenreiches. Arbeitsblätter schlossen diesen Teil ab. Zusammenfassend diskutierten wir in Bezug auf Siegfrieds Vorgehen die Attribute der Helden: Odysseus, Perseus, Prometheus, Tell und James Bond und verglichen sie miteinander.

American Sports 2009



Dann lasen wir kleinere Volkssagen aus Liechtenstein, die wir anhand des Buches «Sagen aus Liechtenstein» von Otto Seger gründlich betrachteten, einander vorstellten und interpretierten. Die Kriterien und Attribute von Sagen konnten so in ausgiebiger Weise noch einmal überblickt werden und leiteten sanft über zum zweiten grossen Höhepunkt des Kurses: dem Erstellen und Vorlesen eigener Sagen und dem Fabrizieren zweier Plakate, die einen Querschnitt des Kurses widerspiegeln.

Einzigartiger Höhepunkt war der Donnerstagnachmittag, an dem der Liechtensteiner Autor Armin Öhri sein neues Sagenbuch «Das Nachtvolk» vorstellte. Eine angeregte Diskussion füllte den ganzen Nachmittag, so dass relativ spät Autor und Leser zufrieden nach Hause gehen konnten und vor dem geistigen Auge Ideen für die Plakatgestaltung des Freitags vornehmen konnten, was dann auch den Abschluss des Kurses bedeutete.

Lorenz Jehle, Rainer Marock



The project week for this group meant learning processes in two ways – physical ones in sports and cognitive learning processes in English by using them.

On Monday we did cheerleading. We made two groups and practiced choreographies with red, blue and white pompons. After that we tried some different pyramids. And then all people of our group came together and made a big pyramid. We practiced floor exercises. In the end we showed our choreography to the other group and Miss Kessler made a film.

On Tuesday morning Baseball was in. We saw some little videos. Around 9 o'clock we had some theory. Then we finally came to the practice (batting, pitching and catching). And we also learned some more rules. Yes, it's finally recess. We could go to the Mensa and eat some good stuff. We made a little tournament in the afternoon. The team «Babies» won. They got some M and M's. After that we went to the bus and back home.

On Wednesday we met in the geography-room. We looked a film about the chicken dance and the

Macarena song. Then we went to the gym. We made two groups and the first group played first «Völkerball» and then they went outside and played baseball. The other group made line dance. After the break we changed. Line dance was not so interesting, but it wasn't complicated. Most of us didn't have a lot of fun.

On Thursday the 1st October the theme of the project American Sports was Flag Football. First we met in the geography room. We talked about the rules. After that we met in the gym. We did some exercises. In the afternoon we were at the sports ground for some games. The «Pink Panthers» were the winners of the day.

On Friday the 2nd October, we played basketball. First we warmed up with some exercises. When we were warm, we began to play basketball. At the beginning the teachers made groups of four or five players. With these groups we made a tournament, where we played five against five. The whole day was very funny.

Sich in Liechtenstein integrieren

Das Projekt 13 der Unterstufe beschäftigte sich mit den vielen Sprachen, die in Liechtenstein gesprochen werden: Es sind etwa 100 Nationen in Liechtenstein vertreten und entsprechend viele Sprachen und Kulturen, und mehr als ein Drittel der Bewohner haben keinen FL-Pass. So zeigt sich die Globalisierung eben auch.



«Sprachen in Liechtenstein»

Liechtenstein ist klein, aber mittlerweile wohnen hier Repräsentanten von 108 Nationalitäten. Ein Überblick: 34% der Menschen, die im Fürstentum leben, haben keinen FL-Pass. Diese Daten und noch viel mehr erfuhren wir im Ausländer- und Passamt in Vaduz, dank dessen Chef, Hanspeter Walch und dem Integrationsbeauftragten, René Meier. Sie organisierten für uns einen Workshop. Ihnen gilt unser Dank. Nicht nur ihnen. Auf der Suche nach den Sprachen, die man im Ober- und Unterland spricht, waren wir auch in der Triesner Moschee, wo uns Frau Ruhiye Eriş (für den Preis «DemoGrazia 2009» nominiert) mit ihrer Glaubensgemeinschaft empfing. Wir vertieften unsere Kenntnisse in Richtung Islam, Koran und, sitzend auf den Teppichen, wohnen einem echten moslemischen Gottesdienst bei. Frau Eriş kam an einem anderen Tag in die Schule und bot uns sehr dynamisch einen Türkisch-Crashkurs an. Dafür sagen wir ihr «teşekkür ederim».

Die erste Sprache (nach Deutsch wohlge-merkt), die man in Liechtenstein verwendet, ist Italienisch. Wir lernten ein bisschen diese

Sprache dank Egidio Stigliano, der seines Zeichens Italienischprofessor ist. Er erzählte uns viel von seinem Emigrantenleben und das fanden wir rührend. Das hübsche Lied von Eros Ramazzotti «Se bastasse una canzone» führte uns in die Geheimnisse dieser populären Sprache ein. Wir sangen fast so schön wie Eros! Mille grazie!

Frau Blagica Alilovic entdeckte für uns die Schönheit ihrer Heimat Kroatien. Kroatisch ist eine südslawische Sprache an der Adriaküste. Frau Alilovic ist stark in die Integrationsproblematik engagiert. Sie trug eine Krawatte, weil das Wort «Krawatte» aus dem ursprünglichen «Kroate» abstammt. Hvala vam lijepa! Der Philosoph, Cheikh Gueye, informierte uns über seine Heimat, das exotische (aus unserer Sicht) afrikanische Senegal. Er spricht mehrere Sprachen, aber informierte uns über seine Muttersprache, die Wolof heisst. Er war unser Gast am Freitag. Dieser Wochentag heisst auf Wolof «Aldjuma». Wir wussten nicht, dass 90% der senegalischen Bevölkerung Muslime sind. Man kann ihm nur in der Sprache danken, in der er seine Dissertation schrieb: «merci beaucoup!».

Thema Spiel, Spass und Teamgeist

Ungarisch haben wir zuerst beim Klavier gelernt. Wir hörten den kurzen Werken von Béla Bartók zu, die uns unser Gast spontan vorführte. István Korody unterrichtet Klavier an der Vaduzer Musikschule und zeigte uns nachher die Mäander der ungarischen Grammatik. Beispielweise baut man auf Ungarisch die Wortgruppe «mit meinem Freund» oder «in deinem Haus» nicht in dieser Folge, sondern «Freund-mein-mit» und «Haus-dein-in». Schwierig? Ja, aber faszinierend! Alle 21 Kursteilnehmer der zweiten und der dritten Stufe fanden es auch hochinteressant. Köszönöm szépen!

Aber Chinesisch war der grösste Hit für uns. Es gilt als eine sehr schwierige Sprache. Sie ist leicht für Frau Shaomei Lin Meier, denn sie ist Chinesin. Wir haben die ersten Chinesischschritte in drei Blockunterrichtseinheiten unter ihrem Zepter gemacht. Wir haben alle brav wiederholt, was sie uns vorsagte. Sie führte mit uns winzige Dialoge auf Chinesisch! Dann kam der grosse Moment: wir wagten sogar, erste Zahlen sorgfältig auszuschreiben oder erste Worte langsam zu schreiben, als ob wir wieder das ABC lernten. Xiè xiè!

Hinter den vorgestellten Sprachen spürten wir natürlich Probleme der Menschen, die mit uns und bei uns wohnen und die am LG als Gäste waren. Alltäglich erleben sie eine doppelte Realität, sie wollen sich integrieren, aber haben nicht vor, ihre Ursprungsidentität (Heimat, Religion, Sprache, Sitten ...) zu vergessen oder zu verlieren. Der Kurs hat uns für diese Problematik ein bisschen sensibilisiert.

Wieslaw Piechocki



In der Projektwoche ist so manches möglich, was im Unterrichtsalltag zu kurz kommt oder einfach untergeht. Das unten beschriebene Unterstufenprojekt legte Wert auf Abwechslung, Spiel und Zusammenarbeit.

Am Montagmorgen haben wir diverse Spiele gespielt und am Nachmittag sind wir zum Pfadiheim Vaduz gelaufen. Dort mussten wir im Wald kleine Päckchen mit Popcorn suchen, ein Feuer machen und versuchen das Popcorn zu poppen, was alles sehr lustig war. Dienstags fuhren wir mit dem Zug nach St. Gallen und konnten am Foxtrail, der grössten Schnitzeljagd der Schweiz, teilnehmen. Einige Gruppen hatten grosse Probleme sich zu orientieren.

Schlussendlich haben fast alle das Ziel erreicht und fuhren wieder mit dem Zug zurück nach Buchs. Am Mittwoch kamen Frau Piller und Frau Meier, die unsere Gruppen leiteten. Sie spielten mit uns einige Spiele, um

uns die Namen einzuprägen und das bis 12 Uhr mittags. Zum Golm fuhren wir am Donnerstag. Alle freuten sich sehr und wir waren sehr motiviert. Zuerst durften wir mit der Sommerrodelbahn 8 Min. lang hinunter fräsen. Ohne Verletzungen ging es weiter zum Waldseilpark. Wir kletterten und turnten bis 14 Uhr in Golm.

Später ging es müde aber zufrieden nach Hause zurück. Am Freitagmorgen durften wir nach Buchs in das Bowling Center gehen und uns dort austoben. Da wir nur bis um 11 Uhr reserviert hatten, fuhren wir mit dem Bus zurück ins schöne Liechtenstein. Nachmittags schrieben wir unsere Berichte und malten die Plakate.

*Felicia Villavicencio und
Annalena Kindle, beide 3a*

Social – Cultural – Spiritual Camp in Rumänien

Strassenkinder, Autodiebe, organisierte Bettlerbanden, Strassenmusikanten,...
Dies sind Bilder, die bei manchen auftauchen, wenn sie «Rumänien» hören. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern des Liechtensteinischen Gymnasiums hatte die Möglichkeit ihre Vorstellungen zu überprüfen.



15 Schülerinnen und Schüler des Liechtensteinischen Gymnasiums nahmen im Rahmen ihrer Projektwoche, zusammen mit Jugendlichen aus Rumänien, an einem «Social – Cultural – Spiritual Camp» in Larguta/Rumänien teil. Das Camp wurde in einer Kooperation zwischen der Stiftung YANA («You Are Not Alone»), dem christlichen Orden der Jesuiten und dem Liechtensteinischen Gymnasium organisiert. Die Liechtensteinische Stiftung YANA betreibt seit vielen Jahren, in enger Zusammenarbeit mit einheimischen Organisationen, zahlreiche Hilfsprojekte in Rumänien. Schon seit 1997 besteht die Betagtenhilfe in Bukarest und Bacau. Alte Menschen, die häufig ohne Verwandte und, wenn überhaupt, mit einer sehr kleinen Pension leben, werden von der Stiftung YANA mit Lebensmitteln unterstützt. Ebenso wichtig ist die Beschaffung von Holz für den meist sehr kalten Winter. Und dies war ein wesentlicher Teil dieses Projektes. In einem Dorf namens Larguta haben wir unsere Zelte aufgeschlagen.

Wir haben uns selbst verpflegt und ein sehr einfaches Leben geführt. Jeden Vormittag haben wir im Wald Holz gesammelt und dieses mit Hilfe eines Pferdekarrens zu den Betagten gebracht. Dort mussten wir es zerkleinern und stapeln. Die Begegnung mit diesen Menschen und der Armut, in der sie leben, war sehr eindrücklich. So setzte sich ein 70-jähriger Mann bei unserer Ankunft nieder und begann zu weinen. Er war fassungslos, dass es Menschen gibt, die ihn nicht persönlich kennen und doch unterstützen. Am späteren Nachmittag beschäftigten wir uns mit der Theorie und Praxis der gewaltfreien Kommunikation. Ein Gottesdienst, in dem die Erfahrungen des Tages noch einmal auf eine verdichtete Art und Weise ihren Platz fanden, bildete jeweils den Abschluss.

Die Begegnungen untereinander, die neuen Freundschaften, die Diskussionen, das gemeinsame Lachen und der Verzicht auf jeglichen Komfort haben bei vielen von uns sicher nachhaltig Spuren hinterlassen.

En route pour le français

Am besten können dies jedoch Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler selbst wiedergeben:

«Ich möchte mir die Erfahrung eines einfachen Lebens bewahren.»

«Ich werde mich sicher weiterhin für diese Menschen engagieren.»

«Wir durften eine unglaubliche Reise zwischen Armut und Freundschaft erleben.»

«Wenn es in Liechtenstein solche Gottesdienste gäbe, ich ginge jeden Tag in die Kirche.»

«Ich habe vieles über mich selbst gelernt.»

Wenn die Schülerinnen und Schüler jetzt an Rumänien denken und von ihren Erlebnissen erzählen, tauchen Bilder auf, die mit Bettlerbanden und Autodieben nichts zu tun haben. Ein Projekt, welches wir nächstes Jahr hoffentlich wiederholen können.

Andreas Aczel



Die Projektwoche gibt auch den Rahmen zum Vertiefen von Kenntnissen, Fähigkeiten und Aspekten von einzelnen schulischen Fachbereichen. Der folgende Bericht stellt die Projektwoche dar mit einem Fokus auf der französischen Sprache.

Pendant notre projet, nous avons pu accompagner neuf filles intéressées par la langue française. Ensemble, nous avons travaillé dans différents domaines d'activités:

Nous nous sommes présentées et nous avons parlé de notre corps, les habits et leurs couleurs et nous avons formulé un dialogue dans une boutique de vêtements. Puis, nous avons écouté plusieurs chansons françaises et enfin, on a compris le texte d'«Aïcha» et de «Femme like you» – les chansons préférées. Et à pleine gorge, nous avons chanté «Le joli matin» qui nous met en train. Un après-midi, les élèves se sont engagées courageusement dans une interview avec notre assistante de français, Mme Noémie Berthaud.

Et pour terminer notre semaine, nous avons cuisiné et partagé ensemble une salade mixte, des crêpes – celles à nutella étaient les favorites – et une salade de fruits. Le grand moment de notre semaine était sans doute la visite au zoo et dans la ville de Zürich. Voilà le compte rendu de la journée écrit par deux élèves: Aujourd'hui, c'est mardi. Nous avons rendez-vous à la gare de Sargans. Le train arrive. C'est 8 heures 28. Après 55 minutes, nous arrivons à Zürich. Nous descendons et prenons le tram de la ligne 6 pour aller au zoo. Là, nous recevons un exercice. Il nous faut décrire 7 animaux en français. À midi, nous mangeons des frites. L'après-midi, nous faisons les magasins. À 15 heures 15 nous avons rendez-vous à la gare sous la grande horloge. Puis, nous prenons le train et à 16 heures 32, nous arrivons à Sargans. Une belle journée est terminée et nous prenons le bus pour rentrer à la maison.

Responsables du projet: Christine Kalista, Magdalena Burtscher-Beck

Liabi I.-ler

Der folgende Brief ermuntert die neuen Erstklässler, gibt ihnen Tipps zur neuen Schule und zum Schulalltag.



Also I. lären quätsha ir Mensa! Iar sin sehr ziemli ufgregt! s'ershd mol met em Bus id Schual. För eu ish sehr alles neu... neui Schual, neui Lehrer, neui Lüt... aber miar hoffen dass iar eu schnäll dra gwöhnen und euri Fründä und Fründinna finden. Iar muan eu ned verkopfa wenn iar eu amol verlaufen, s gymi ish so gross! Miar hän üseres Klassazimmer o nia gfunda und mengmol sin miar im total falscha Stock glanda. (: Iar muan eu aber o dra kwöhna das es jetzt strenger

wörd well iar numma ir Primarschual sin + es git Nota. A jo, öpis hetmer wash no vergässa ... wenn iar sos o problem ir klass hän kon iar o zu jedra zit zu da vertrauensschüaler go. (:

PS: s Geozimmer stinkt!

*Liabi Grüass + viel Spass im Gymi
wünscht eu d 2E*